

Kinderhaus 5 – Konzept der Füchse & Igel

Mainkrokodile gGmbH
Diesterwegstraße 18A
60594 Frankfurt

Telefon: 069 / 609096-0
Internet: www.mainkrokodile.de



Gliederung

Gliederung	1
1 Vorwort	2
2 Rahmenbedingungen	2
3 Strukturen der Gruppen	3
3.1 Eingewöhnung	3
3.2 Tagesablauf	3
4 Ziele für die pädagogische Arbeit mit Kindern	3
4.1 Selbstwahrnehmung und Ich-Kompetenzen	3
4.2 Soziale Kompetenz	4
4.3 Integration	4
4.4 Bildung	5
4.5 Religion / Ethik	6
4.6 Geschlechtsidentität	6
4.7 Ernährung	7
5 Formen pädagogischer Arbeit	7
5.1 Psychoanalytische Pädagogik	7
5.2 Situationsansatz	7
5.3 Frei-Spiel	8
5.4 Umgang mit Aggression	8
5.5 Motorik / Psychomotorik	8
6 Ziele und Formen der Zusammenarbeit mit den Eltern	9
7 Zusammenarbeit der MitarbeiterInnen	10
7.1 Gesamtteam	10
7.2 Freiwilliges Soziales Jahr	11
7.3 PraktikantInnen	11
7.4 Weitere Gremien:	11
7.5 Fortbildung	11
8 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen	12

1 Vorwort

Dieses Konzept stellt eine Ergänzung des Rahmenkonzeptes dar und bezieht sich auf beide Gruppen des Kinderhauses 5. Informationen, die sich auf die einzelnen Gruppen beziehen, sind jeweils in einem eigenen Anhang enthalten.

2 Rahmenbedingungen

MitarbeiterInnen:

In der Oppenheimer Landstraße arbeiten zurzeit pädagogische Fachkräfte mit folgendem Ausbildungsabschluss: Diplom-SozialpädagogIn, Diplom-Sozialarbeiterin und Diplom-Pädagogin. Teilweise besteht eine einjährige Zusatzausbildung beim Frankfurter Arbeitskreis für psychoanalytische Pädagogik.

Bei den Füchsen arbeiten drei fest angestellte PädagogInnen und eine Person, die ein Freiwilliges Soziales Jahr ableistet.

Bei den Igel arbeiten zwei fest angestellte PädagogInnen und eine Person, die ein Freiwilliges Soziales Jahr ableistet.

Alter der Kinder bei den Krokokids: 1-3 Jahren

Anzahl der Betreuungsplätze

Füchse: 12 Betreuungsplätze, davon 2 Integrationsplätze
Igel: 8 Betreuungsplätze, davon 2 Integrationsplätze

Öffnungszeiten

7³⁰ – 17⁰⁰ Uhr

In den Randzeiten werden die Kinder beider Gruppen täglich gemeinsam betreut.

Räumliches Umfeld

Das Kinderhaus Krokokids befindet sich in der Oppenheimer Landstraße 3. Dort gibt es ein Außengelände mit Schaukeln, einer großen Rasenfläche und Sandkasten.

Beschreibung der Räumlichkeiten

Das Igel und Füchse haben jeweils zwei Räume, eine Küche, in der auch gegessen wird, zwei Bäder und einen großen Flurbereich.

Schließungszeiten

Sommerferien: die letzten drei Wochen
Weihnachtsferien: zwischen Weihnachten und Neujahr
Putztage: zwei Tage im Jahr
Fortbildungstage: vier Tage im Jahr
Betriebsausflug: 1 Tag im Jahr

Mahlzeiten

Gemeinsames Frühstück, von den Eltern organisiert.
Das Mittagessen wird angeliefert (Firma „Hits für Kids“).
Imbiss am Nachmittag.
Es gibt in beiden Gruppen Mineralwasser zu trinken.

Die Elternschaft der jeweiligen Gruppe entscheidet darüber, woher das Essen bezogen wird.

Elterndienste

Die Eltern sorgen im Wechsel wochenweise für das Frühstück und übernehmen das Waschen der Wäsche.

Aufsichtspflicht

Die Aufsichtspflicht der PädagogInnen beginnt, nachdem uns die Kinder übergeben wurden und die Kinder sich verabschiedet haben. Sie endet mit der Rückkehr der Eltern.

Auch bei anderen Aktivitäten, z.B. bei Festen oder Eltern/Kind Nachmittagen haben die Eltern die Aufsichtspflicht für ihre Kinder.

Eltern müssen sich beim Bringen und Abholen bei den PädagogInnen an- und abmelden.

Kinderwagen und Fahrzeuge

Kinderwagen und Fahrzeuge werden auf der Terasse abgestellt. Sie sind auf dem Gelände der Mainkrokodile nicht versichert.

3 Strukturen der Gruppen

3.1 Eingewöhnung

Die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren erfordert einen besonderen Beziehungsaufbau. Dabei orientieren wir uns am Berliner Eingewöhnungsmodell, das eine mehrwöchige Eingewöhnungsphase vorsieht. Diese intensive Anfangszeit legt den Grundstein für eine gelingende Beziehung zwischen Kind, Pädagogin und Eltern. Art und Umfang der Eingewöhnung wird den Bedürfnissen des Kindes individuell angepasst.

3.2 Tagesablauf

Ein geregelter Tagesablauf, in den Rituale eingebunden sind, gibt den Kindern Halt und Orientierung. In ihm lassen sich verschiedene Phasen unterscheiden:

- Frühdienst von 7.30-9.00 Uhr. Wir bitten alle Eltern, ihre Kinder bis 9.00 Uhr in die Einrichtung zu bringen.
- Begrüßungsrunde mit Gesang und Fingerspielen und anschließendem Frühstück
- Freispiel oder Projektangebote
- Mittagessen
- Mittagsruhe und Schlafenszeit
- Imbiss am Nachmittag
- Spätdienst mit Freispiel

Das Freispiel und die Projekte orientieren sich an den Interessen der Kinder (siehe dazu Kapitel 5.2)

4 Ziele für die pädagogische Arbeit mit Kindern

4.1 Selbstwahrnehmung und Ich-Kompetenzen

Kinder werden geboren mit den grundsätzlichen Kompetenzen, die sie zur Entwicklung brauchen: Sie sind in der Lage, die Welt sinnlich wahrzunehmen und in Interaktion zu anderen Menschen zu treten. Von Anfang an macht das Kind ganz individuelle Erfahrungen. Diese sind abhängig von den mitgebrachten Kompetenzen und Beeinträchtigungen und seiner spezifischen dinglichen und sozialen Umwelt. Neue Erfahrungen werden sortiert und bewertet auf der Basis der bereits gemachten Erfahrungen. Für das Kind ist es wichtig, ein stabiles Selbstbild zu entwickeln und Ich-Kompetenzen zu erlangen, die es ihm ermöglichen, sich mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen.

Selbstwahrnehmung

Durch die Erfahrungen, die ein Kind macht, entwickelt es ein Bild seiner selbst und damit auch der Welt, die es umgibt. Die Entwicklung eines stabilen Selbst beinhaltet für uns, dass ein Mensch in der Lage ist, seinen Körper und die Verschiedenheit seiner Gefühle wahrzunehmen und diesen Wahrnehmungen zu vertrauen. Durch positive, haltende Beziehungserfahrungen bekommt das Kind das Gefühl, in dieser Welt willkommen zu sein und sich in seiner Individualität und mit seinen Gefühlen zeigen zu dürfen. In einem haltenden, anregenden und raumgebenden Umfeld wird die Entwicklung einer stabilen, starken Persönlichkeit gefördert.

Der Begriff "Selbstbewusstsein" bezeichnet sowohl die Fähigkeit, sich seiner selbst bewusst zu sein, als auch die Fähigkeit, selbstbewusst auf die Welt zuzugehen.

Ich-Kompetenzen

Aufbauend auf der Wahrnehmung der eigenen Person entwickelt ein Kind Kompetenzen, um sich mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen.

Zu einer befriedigenden Auseinandersetzung mit der Umwelt gehört die Fähigkeit, Kompromisse zwischen den eigenen Bedürfnissen und den Anforderungen der Umwelt zu finden. Kompromissfähigkeit beinhaltet auch, sich kritisch mit den Gegebenheiten der Umwelt auseinanderzusetzen zu können und diese kreativ mitzugestalten.

Es ist wichtig, eigene Standpunkte zu entwickeln und zu vertreten.

Aber ein Kind muss auch lernen, Grenzen aushalten zu können. Ein stabiles Ich erkennt, dass das eigene Wollen nicht über den Bedürfnissen Anderer steht (siehe Kapitel 4.4) und entwickelt so einen wertschätzenden und sensiblen Umgang mit seiner Umwelt und anderen Lebewesen. Die Krabbelstube ist für viele Kinder die erste Gelegenheit diese Erfahrungen zu machen. Wir begleiten ihre ersten Schritte dorthin:

- Wir stellen verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung, sich selbst und die Welt in ihrer Vielfalt wahrzunehmen und kennen zu lernen.
- Wir bieten den Kindern im freien Spiel und in der Auseinandersetzung mit uns ein Übungsfeld, in dem soziales Lernen spielerisch und altersangemessen erprobt werden kann.
- Wir sehen ein Kind als autonome Persönlichkeit, die ihre Umwelt aktiv mitgestalten will und darf.
- Unsere Regeln dienen dazu, den Kindern Sicherheit und Halt zu vermitteln. Gleichzeitig ermöglichen sie die Erfahrung der Begrenzung und des sinnvollen Umgangs damit. Dabei ist es wichtig, dass die Regeln nicht überfordernd sind und dem jeweiligen Entwicklungsstand der Kinder angepasst werden.
- Wir versuchen, jedes Kind in seiner individuellen Entwicklung wahrzunehmen und ihm gerecht zu werden.

4.2 Soziale Kompetenz

Für die Kinder sind es häufig die ersten außerfamiliären Gruppenerfahrungen, bei denen sie besondere Unterstützung durch die Pädagoginnen erhalten.

Wir sehen soziale Kompetenz als notwendige Basis für gesellschaftliches Zusammenleben.

Darunter verstehen wir die Fähigkeit, eigene Bedürfnisse und die anderer zu erkennen, sie zu berücksichtigen und in Beziehung zueinander zu setzen.

Dies erfordert von den Kindern ein gewisses Maß an Kritikfähigkeit und Frustrationstoleranz. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, die Kinder dabei zu unterstützen, Konfliktlösungen zu entwickeln.

Uns ist die Meinung der Kinder wichtig und wir versuchen, ihre Interessen und Bedürfnisse in Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen. Dabei lernen die Kinder im sozialen Miteinander Kompromisse zu schließen.

Ihre Gefühle wie Wut, Trauer, Frustration haben ihre Berechtigung, müssen aber in angemessener Form ausgetragen werden.

4.3 Integration

Wir sehen es als Bereicherung an, dass sich unsere Kindergruppen aus Menschen unterschiedlicher Kulturen, mit verschiedenen Interessen und Fähigkeiten, sowie behinderten und nicht behinderten Menschen zusammensetzen.

Integration ist kein statischer Zustand, der irgendwann einmal erreicht ist. Ständig finden soziale und persönliche Entwicklungen statt und greifen ineinander. Deshalb muss auch Integration als ein Prozess verstanden werden.

Die Auseinandersetzung mit den Unterschieden von Menschen kann bereichernd oder aber befremdend und belastend sein. Gefühle und Ängste, die im Zusammenhang mit Behinderung oder Andersartigkeit auftreten, werden thematisiert, um einen sozialverträglichen Umgang miteinander zu finden. Bei den Kindern zeigt sich wohl am unmittelbarsten, wie sehr das Eingehen auf andere, auch behinderte Kinder, von dem Prozess der eigenen Identitätsfindung abhängt. Die Kinder ohne eine Behinderung und auch die Kinder mit einer Behinderung haben die Möglichkeit zu lernen, mit eigenen Bedürfnissen und Ängsten befriedigend umzugehen und sich selbst wertzuschätzen.

Unser Ziel ist es, den Kindern trotz ihrer Unterschiedlichkeit durch ein gemeinsames Miteinander ein Gefühl für Gemeinschaft und Gleichwertigkeit zu vermitteln.

Wir bemühen uns, bei der Planung der Angebote die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder mit Behinderung zu berücksichtigen.

Die Unterschiede der Kinder mit und ohne Behinderung werden mit zunehmendem Alter offensichtlicher. Die Kinder reagieren hierauf unter Umständen, indem sie sich verstärkt voneinander abgrenzen. Diese Abgrenzungstendenzen dürfen ausgedrückt werden und bewirken unserer Erfahrung nach erst eine ehrliche Annäherung der Kinder mit und ohne Behinderung.

Neben der Arbeit mit den Kindern hat die Elternarbeit einen hohen Stellenwert für uns.

Eltern von Kindern mit Behinderung befinden sich in einer besonders schwierigen, psychisch belastenden Situation. Wenn ihr Kind in eine integrative Kindergruppe kommt, erhalten diese Eltern die Chance, ihr Kind und andere Kinder aus einem neuen Blickwinkel zu sehen. Das Zusammensein ihres Kindes mit anderen Kindern kann den Eltern helfen, das Kind und nicht in erster Linie seine Behinderung zu sehen.

Für unsere Arbeit ist es von großer Bedeutung, widersprüchliche Empfindungen und Wünsche wahrzunehmen. Diese Selbstreflexion findet innerhalb der Supervision und der Teamsitzungen statt.

4.4 Bildung

Bildung bezieht sich nicht nur auf eine Anhäufung von abfragbarem und isoliert nebeneinander stehendem Wissen. Vielmehr trägt alles, was Kinder tun und erleben zu dem "Bild" bei, das sie sich von sich und der Welt machen. Dabei beinhaltet Bildung auch die persönliche und emotionale Entwicklung. Uns ist besonders wichtig, eine tragfähige und sichere Beziehung anzubieten. Auf dieser Basis ist Selbstbildung erst möglich.

Weitere Grundlagen für Bildungsfähigkeit sind die Entwicklungen von:

- einem stabilen Selbst und Ich-Kompetenzen
- sozialer Kompetenz, Teamfähigkeit und Toleranz
- Neugierde, Offenheit für Neues

Kinder lernen dann am leichtesten, wenn sie sich einer Sache aus eigenem Interesse zuwenden. Dies geschieht bei Themen, die in Verbindung zu ihrer aktuellen Lebenswelt stehen. Zum Lernen gehört es, Dinge ganzheitlich erfassen und begreifen zu können und zu dürfen. Es ist wichtig, Neues auszuprobieren und Fehler machen zu können, um auch daraus zu lernen.

Es gibt mehrere Möglichkeiten, die Bildungstätigkeit der Kinder zu unterstützen:

- Das Freispiel bietet ein großes Feld für intensive und vielfältige Bildungsprozesse. Im Freispiel beschäftigen sich die Kinder mit ihren eigenen Themen, müssen sich aber gleichzeitig mit Dingen, Personen und sich permanent verändernden Situationen auseinandersetzen.
- Wir machen Angebote, die an den individuellen Interessen der Kinder anknüpfen. Dies bedeutet auch, dass wir Ideen aufgreifen und daraus Bildungsangebote entwickeln.
- Durch Ausflüge oder durch das Kennenlernen von neuen Materialien, Tätigkeiten und Themen wecken wir Interesse für Neues.

Wir bieten einen Raum, in dem Fragen wichtig und erwünscht sind und machen uns gemeinsam mit den Kindern auf den Weg, Antworten zu finden und Erfahrungen zu sammeln. Dabei wird den Kindern deutlich, dass auch wir nicht alles wissen und Fehler machen. In einem solchen Klima soll die Freude am Lernen erhalten und der Mut, Fehler zu riskieren, entwickelt werden. Die Fähigkeit entsteht, sich mit Neuem auseinanderzusetzen und es in bereits gemachte Erfahrungen zu integrieren.

4.5 Religion / Ethik

Wir sind keine religiöse Einrichtung. Das bedeutet, dass wir den Kindern keine religiösen Überzeugungen vermitteln wollen.

Trotzdem setzen wir uns mit christlicher Religion auseinander, die unser kulturelles Leben stark mitbestimmt. Wir erklären den Hintergrund der großen christlichen Feste, die in Deutschland gefeiert werden und sind offen für andere religiöse Impulse.

Wir alle besitzen individuelle Wertvorstellungen, die unser Verhalten im pädagogischen Alltag mitbestimmen. Unsere Aufgabe ist es, sich diese Werte, sowohl die eigenen, als auch die der Kinder und deren Familien bewusst zu machen und kritisch zu betrachten.

Trotzdem gibt es einige ethische Werte, die für alle MitarbeiterInnen des Kinderhauses in ihrer pädagogischen Arbeit bestimmend sind und die sie vermitteln wollen. Wir wenden uns gegen die Tendenz, einen Menschen danach zu beurteilen, in wieweit sie/ er den aktuellen Normen entspricht.

4.6 Geschlechtsidentität

Im Lauf der kindlichen Entwicklung entsteht ein zunehmendes Bewusstsein für Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen bzw. Frauen und Männern. Dabei ist es für das Kind und dessen Identitätsentwicklung wichtig, welches Geschlecht es selbst hat. Gleichzeitig bedeutet die Beschränkung auf geschlechtstypisches Verhalten eine Einschränkung der Entwicklungs- und Erfahrungsmöglichkeiten und zwar für Mädchen und Jungen. Die Zuordnung von Verhaltensweisen zu einem bestimmten Geschlecht ist vor allem kulturell gewachsen. Deshalb ist es nötig und wichtig, sich mit diesen einengenden Verhaltensklischees auseinander zu setzen und sich die Frage zu stellen, wie eine sichere Geschlechtsidentität entstehen kann, jenseits der tradierten Vorstellungen von den Jungen, die nicht weinen und den Mädchen, die nicht toben.

In diesen Prozessen der Identitätsfindung sind auch wir PädagogInnen Rollenvorbilder und Identifikationsobjekte. Deshalb ist es unsere Aufgabe, unsere eigenen Geschlechtsbilder kritisch zu reflektieren, denn sie fließen unbewusst in unser pädagogisches Tun mit ein und prägen die entstehenden Bilder der Kinder mit. Wir halten es für wichtig, dass männliche Bezugspersonen den Gruppen mitarbeiten, die geschlechtsspezifische Rollenbilder vermitteln können.

4.7 Ernährung

Die Mahlzeiten werden von uns nicht nur als reine Nahrungsaufnahme gesehen, sondern sind wichtige Ereignisse für Kinder und PädagogInnen und bilden ein komplexes Geschehen mit vielen Elementen:

- Satt werden
- Kommunikation, Informationsaustausch (z.B. wer ist heute da, wer fehlt, was machen wir heute)
- Soziales Miteinander (z.B. singen, erzählen, Fingerspiele)
- Sitzen bleiben können
- Regeln beachten und einhalten
- Lernen der Kulturtechniken
- Sinnesempfindung
- Atmosphäre schaffen (Jahreszeiten z.B. Blumen, Geburtstag)

Es gibt drei feste gemeinsame Mahlzeiten am Tag: Frühstück, Mittagessen und ein Nachmittagsimbiss.

Die Eltern sorgen abwechselnd für das Frühstück. Das Mittagessen wird warm angeliefert. Der zuständige Koch bemüht sich um eine ausgewogene vollwertige Ernährung.

Auf Besonderheiten wie z.B. Allergien nimmt der Koch Rücksicht und liefert gesondertes Essen.

5 Formen pädagogischer Arbeit

5.1 Psychoanalytische Pädagogik

Die psychoanalytische Pädagogik versteht sich nicht als Therapie, sondern als pädagogischer Prozess zum Verständnis von Beziehungsverläufen.

In unserer täglichen Arbeit steht die Beziehungsarbeit im Vordergrund. Dabei lassen wir uns bewusst auf das Beziehungsgeschehen mit den Kindern ein. Unsere Aufgabe ist es, Gefühle und Verhaltensweisen zu beobachten und wahrzunehmen. Dabei achten wir darauf, Beziehungsmuster im Zusammenhang mit der individuellen Lebensgeschichte der Beteiligten zu erkennen und zu begreifen. Konflikte werden unbewusst mit PädagogInnen oder anderen Kindern inszeniert. Teil der psychoanalytischen Pädagogik ist es, diese Inszenierungen wahrzunehmen. Indem wir diese Konflikte aushalten, annehmen und versuchen, sie in angemessene Verhaltensweisen umzuleiten, wollen wir den Kindern Auswege aus schwierigen Situationen eröffnen.

Positive wie auch negative Gefühle zwischen den Kindern und uns werden zugelassen. Wir nehmen die Kinder so an, wie sie sind und respektieren sie als eigenständige ernstzunehmende Persönlichkeiten. Dazu gehört auch, ihnen Raum für körperliche Selbsterfahrung zu ermöglichen.

An dem Beziehungsgeschehen und auch den Konflikten sind wir PädagogInnen mit unserer Persönlichkeit beteiligt. Durch Selbstreflexion, Supervision und Austausch mit den KollegInnen soll diese Beteiligung bewusst gemacht und hinterfragt werden.

5.2 Situationsansatz

In der Gestaltung unseres pädagogischen Alltags richten wir uns primär nach der aktuellen Situation der Kindergruppe. Durch Gespräche mit den Kindern und Beobachtung des Spiels finden wir heraus, mit welchen Themen sich die Kinder gerade beschäftigen. Hierbei fließt auch unser Wissen über die sozialen und kulturellen Lebenssituationen der Kinder mit ein.

Unser pädagogischer Alltag wird nicht von einem starren Tagesablauf geprägt, der in erster Linie durch Jahreszeiten und religiöse Festen bestimmt wird, sondern richtet sich eher nach der aktuellen Situation der Kindergruppe.

Wir nutzen verschiedene Möglichkeiten, um das Wahrgenommene zu thematisieren: Gespräche, Einsatz von Medien, Beschaffung von Informationen von Außen, Entwicklung von Projekten. Das Interesse der Gruppe entscheidet über die Länge der Projekte und Aktivitäten.

5.3 Frei-Spiel

Das Spiel ist das wichtigste Lernfeld in der Kindheit. Es ist für die kognitive, emotionale, sinnliche, körperliche und soziale Entwicklung von großer Bedeutung.

Es vergeht kein Tag an dem Kinder nicht spielen. Spielen ist die Sprache der Kinder und deren Ausdrucksform. Es geschieht aus ihnen heraus.

Im Spiel zeigen uns die Kinder was sie bewegt, was ihnen wichtig ist, sie sorgt, ängstigt oder ihnen Freude bereitet. Im Spiel können sie sich abreagieren, Energien ableiten und zur Ruhe kommen. Durch Imitieren, das Übernehmen von Rollen und das Durchprobieren von Situationen setzen Kinder sich mit der Welt auseinander. Sie kommen mit anderen Kindern in Kontakt, messen ihre Kräfte untereinander, entwickeln Initiativen und leben ihre Phantasie und Kreativität aus.

Die Kinder brauchen Räume, in denen sie alleine oder in Gruppen spielen können. Diese müssen Gelegenheiten, Anregungen und Herausforderungen bieten, die dazu einladen, sich spielend auseinandersetzen zu können.

Wir bieten mit verschiedenen Materialien, Funktionsecken und einem geschützten Rahmen ein anregendes Umfeld.

Selbstständigkeit und soziale Kompetenz der Kinder wachsen, wenn sie ihre SpielpartnerInnen selbst auswählen und entscheiden können, wo und wie lange sie zusammen spielen wollen, ohne dass die PädagogInnen ständig ins Spielgeschehen eingreifen.

Das bedeutet nicht, dass die Kinder sich völlig selbst überlassen sind. Unsere Aufgabe ist es, den Kindern einen geschützten Rahmen zu bieten, so dass sie ihre Spielideen frei entfalten und eigene Kompetenzen entwickeln können.

Freiräume verlangen jedoch auch Regeln und verbindliche Verhaltensmaßstäbe, um den Kindern Halt und Orientierung zu geben.

5.4 Umgang mit Aggression

Der Begriff Aggression leitet sich aus dem lateinischen *aggredi* – *herangehen* ab.

Aggression ist eine menschliche Empfindung. Aggressives Verhalten hat seine Berechtigung und ist Teil unserer Entwicklung. Je nach Alter drückt sich Aggression unterschiedlich aus.

Wir lehnen körperliche und psychische Gewalt als Mittel der Konfliktlösung ab. Dabei wissen wir, dass Aggression ein fester und wichtiger Bestandteil des menschlichen Lebens ist. Es ist ein Lernprozess, mit ihr angemessen umgehen zu können.

Es gibt verschiedene Formen von Aggressionen:

1. die konstruktive Aggression als Teilmotor natürlicher Entwicklung.

Wir verstehen Aggression als ein notwendiges, entwicklungsförderndes Gefühl (z.B. sich in der Gruppe behaupten zu können) und versuchen, sie in angemessene Bahnen zu lenken. Hierzu gehört auch das Überschreiten von Grenzen und Regeln.

2. die eher destruktive Aggression, die über den „normalen“ Rahmen hinausgeht.

Es gibt Aggressionen, die zerstörerisch für sich und andere sind. Bei diesen Ausbrüchen schreiten wir ein, unterstützen die Kinder, indem wir andere Umgehensformen anbieten und versuchen herauszufinden, was die Kinder zu diesem Verhalten veranlasst.

Aufgabe der PädagogInnen ist es, zwischen den jeweiligen Aggressionsformen zu unterscheiden und damit entsprechend umgehen zu können.

Wichtig ist dabei, dass wir „Opferschutz“ betreiben: Das heißt, bestimmte, von uns vorgegebene Grenzen müssen eingehalten werden.

5.5 Motorik / Psychomotorik

Motorik, also Bewegung, gehört zu den elementaren kindlichen Bewegungs- und Ausdrucksformen. Sie ist entscheidend für die allgemeine Entwicklung des Kindes und deswegen ein wichtiger Teil unserer Arbeit.

Das Kind setzt sich über Bewegung mit seiner materialen und sozialen Umwelt auseinander. Über die Körpererfahrung entwickelt das Kind ein Bild der eigenen Fähigkeiten und Grenzen.

Kinder sind ausgeglichener, wenn sie ihrem natürlichen Bewegungsdrang nachkommen können.

Wird das Grundbedürfnis nach Bewegung eingeschränkt, können nachhaltige Entwicklungsbeeinträchtigungen beim Kind entstehen, sowohl im sozialen als auch im kognitiven Bereich. Wer sich sicher bewegen kann, ist weniger unfallgefährdet.

Wir bieten den Kindern in unseren Räumen durch veränderbare Spielmaterialien, die Nutzung des Außengeländes und entsprechende Spielangebote vielfältige Bewegungsanreize. Diese Wahrnehmungserfahrungen können die Kinder bei uns in psychomotorischen Gruppenangeboten machen. Zum Beispiel elementarer Wahrnehmungen hinsichtlich der Basissinne (taktile, kinästhetische, vestibuläre Wahrnehmung); Förderung der Grundbewegungsformen (gehen, laufen, rennen, klettern, springen, rutschen, rollen etc.) Dadurch können Erfahrungen der eigenen Selbstwirksamkeit gemacht werden. Ein wichtiges Ziel der Psychomotorik ist die Förderung von Wahrnehmung und Bewegung (Frühkindliche Bildungsprozesse werden angeregt)

Kinder, die körperlich beeinträchtigt sind, unterstützen wir darin, ihre Bewegungsmöglichkeiten einzusetzen und zu erweitern. Hierbei nutzen wir die Zusammenarbeit mit ihren PhysiotherapeutInnen. Therapiestunden können während der Betreuungszeiten in unseren Räumen stattfinden.

5.6 Sprache und Musik

Kommunikation und Spracherwerb sind bei Kindern dieser Altersstufe eine wichtige Entwicklungsaufgabe.

Diese Fähigkeiten fördern wir durch:

- Bilderbücher und Geschichten
- Singen und Fingerspiele
- Rhythmik (verbinden von Musik und Bewegung)
- Handlungsbegleitendes Sprechen
- Zuhören (Kindern Raum zum Sprechen geben)
- Spiegelung
- Sprachvorbilder

Durch eine entspannte und wertschätzende Atmosphäre, sowie der Verfügbarkeit des Ansprechpartners, fördern wir die Freude der Kinder an der Sprache und Kommunikation. Dabei ist nicht nur das gesprochene Wort im Vordergrund, sondern auch die nonverbalen Kommunikationsmöglichkeiten (Gestik, Mimik, Körpersprache, Blickkontakt).

In beiden Bereichen ist Musik und Rhythmik sehr wichtig. Die Kinder werden dadurch mit sehr viel Freude an die Sprache und die Sprachmelodie herangeführt. Diese unterstützen wir durch altersangemessene Musikinstrumente (Rasseln, Trommel etc), die wir mit den Kindern zusammen erleben.

6 Ziele und Formen der Zusammenarbeit mit den Eltern

Eine Erziehungskooperation zwischen Eltern und PädagogInnen setzt eine respekt- und vertrauensvolle Haltung voraus und kann nur so gelingen. Grundsätzlich nehmen wir die Haltung ein, Eltern als Experten für ihr eigenes Kind zu respektieren. Unsere Fachkompetenz setzen wir im Sinne einer gelingenden Erziehungskooperation gezielt ein. Durch dieses gemeinsame Engagement kann sich ein Kind in der Einrichtung wohl fühlen und entwickeln.

Uns ist es wichtig, den Eltern unsere alltägliche Arbeit transparent zu machen und unsere pädagogischen Ziele zu verdeutlichen. Die Wünsche und Ideen der Eltern lassen wir nach Möglichkeit in unsere Arbeit einfließen.

Die jährlich stattfindende Elternbefragung ist eines der Mittel, die elterlichen Anregungen zu erfassen.

Der Austausch über die Ereignisse in der Einrichtung und zu Hause, sowie über die Entwicklung der Kinder findet auf vielfältige Weise statt:

- Tür- und Angelgespräche
- Elterngespräche
- Elternabende /Gruppenberichte

- Schriftliche und Photodokumentationen, Infowände etc.

Darüber hinaus bieten gemeinsame Aktivitäten wie Feste und Eltern-Kind-Nachmittage einen Rahmen zum Kennen lernen und zum Austausch mit den Eltern und zwischen den Eltern.

Mindestens einmal im Jahr findet ein gruppenübergreifender, themenspezifischer Elternabend statt.

Die Elternschaft jeder Gruppe wählt jährlich einen Elternbeirat, der ihre Interessen vertritt (siehe Elternbeiratssatzung im Anhang des Vertrages).

7 Zusammenarbeit der MitarbeiterInnen

7.1 Gesamtteam

Das Gesamtteam besteht aus den MitarbeiterInnen der zwei Kindergruppen des Kinderhauses. Ihm obliegt die pädagogische Leitung.

In pädagogischen Gesamtteamsitzungen setzt sich das Gesamtteam mit den inhaltlichen Aspekten unserer Arbeit auseinander, während es in organisatorischen Gesamtteamsitzungen in Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung um Terminabsprachen und die Planung von Aktivitäten geht. Die Teamsitzungen und die Supervision finden alle zwei Wochen im Wechsel statt.

Das pädagogische Team übernimmt folgende Aufgaben:

- Belegung der Plätze unter Berücksichtigung des pädagogischen Konzeptes und der Gruppensituation
- Delegation bestimmter Aufgaben an einzelne Mitglieder des Teams
- Fachaufsicht (inhaltliche Umsetzung und Strukturierung des Gruppenalltags und Weiterentwicklung des bestehenden Gesamtkonzeptes)
- Einstellung von MitarbeiterInnen
- Dienstaufsicht (z.B. Dienstplanerstellung, Überstunden, Urlaubsregelung)
- Erarbeiten von Aufnahmekriterien und –verfahren
- Administrative Aufgaben

Bestimmte Aufgaben werden in Delegation von einzelnen MitarbeiterInnen wahrgenommen. Diese Aufgaben sind:

- Elternkontaktperson
- Teilnahme am „Runden Tisch“
- Teilnahme an internen Arbeitsgemeinschaften und externen Arbeitskreisen
- Erste-Hilfe-Beauftragte/r
- Feuerwehrbeauftragte/r
- Sicherheitsbeauftragte/r

Kleinteam

Auch die Besprechungen der Kleinteams finden wöchentlich statt.

Inhalte dieser Besprechungen sind gruppenspezifische Themen wie z.B.

- Reflexion der pädagogischen Arbeit mit den Kindern
- Planung von Interventionen in Bezug auf einzelne Kinder oder die gesamte Gruppe
- Planung von Projekten und Aktivitäten
- Wochenplanung
- Vorbereitung von Elterngesprächen
- Vorbereitung von interdisziplinären Gesprächen mit anderen Institutionen z.B. Frühförderstellen, TherapeutInnen, Schulen
- Erledigung administrativer Aufgaben

Weitere Aufgaben der Kleinteams sind die Anleitung von Praktikantinnen und Zivildienstleistenden und das Erstellen von Entwicklungsberichten.

7.2 Freiwilliges Soziales Jahr

In jeder der 2 Gruppen eine Person, die ein freiwilliges soziales Jahr ableistet, angestellt. Nach einer Einarbeitungsphase von ca. 4 Wochen ist er/sie für folgende Aufgaben zuständig:

- hauswirtschaftliche Tätigkeiten
- Unterstützung im Gruppengeschehen
- Hilfe bei der Versorgung von Kindern

Wir sehen diese zusätzlichen Kräfte als wichtige Unterstützung und Bereicherung unseres Gruppenalltags an.

7.3 PraktikantInnen

Wir bieten PraktikantInnen aus nachfolgenden Bereichen die Möglichkeit, praktische Erfahrungen in der pädagogischen Arbeit zu machen:

- Ausbildung zur ErzieherIn
- Ausbildung zur SozialassistentInnen
- pädagogisches Studium
- Ausbildung zur Gesundheits- und KrankenpflegerIn
- Schule

Während des Praktikums finden regelmäßige Anleitungsgespräche statt, in denen die pädagogischen Erfahrungen reflektiert werden.

7.4 Weitere Gremien:

Wissenschaftliche Begleitung:

Eine VertreterIn aus jeder Gruppe arbeitet in diesem Gremium mit. Sein Zweck ist es, sich mit bestimmten Aspekten der pädagogischen Arbeit theoretisch auseinanderzusetzen. Die Ergebnisse werden an die Teams zurückgegeben und sollen die Qualität der pädagogischen Arbeit verbessern.

Häuserübergreifendes SprecherInnen-Team:

Alle vier Wochen treffen sich je eine VertreterIn aus allen pädagogischen Gruppen der Mainkrokodile zum Austausch und zur Diskussion häuserübergreifender Fragestellungen. Die Geschäftsführung ist an diesen Treffen beteiligt.

7.5 Fortbildung

Den MitarbeiterInnen des Kinderhauses stehen vier Tage pro Jahr zur gemeinsamen Fortbildung zur Verfügung. In dieser Zeit wird an pädagogischen Themen gearbeitet. Die Kindergruppen sind an diesen Tagen geschlossen.

Zusätzlich stehen jeder MitarbeiterIn drei Fortbildungstage pro Jahr zur Verfügung. Sie werden individuell und in Absprache mit der Geschäftsführung genutzt.

Seit September 2003 gibt es in Zusammenarbeit mit dem FAPP (Frankfurter Arbeitskreis für Psychoanalytische Pädagogik) eine etwa einjährige Fortbildung zum Thema "Psychoanalytisch-Integrative-Heilpädagogik". Diese ist für neue MitarbeiterInnen verpflichtend.

8 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

In folgenden Arbeitskreisen und mit folgenden Institutionen findet ein Informationsaustausch oder eine Zusammenarbeit statt:

Arbeitskreise:

- Planungsforum des Stadtschulamtes: Hier werden die Wartelisten abgeglichen, um den tatsächlichen Platzbedarf im Schulbezirk Textorschule festzustellen. Darüber hinaus wird die aktuelle Situation der KiTas im Schulbezirk diskutiert.
- Arbeitskreis Integration: VertreterInnen von integrativ arbeitenden Kindertagesstätten aus dem Süden und Westen Frankfurts treffen sich zum Austausch und arbeiten an Fragestellungen zum Thema Integration.
- Stadtteil-Arbeitskreis: Einrichtungen der Jugendhilfe unter Teilnahme des Sozialrathauses diskutieren sozialpolitische Fragestellungen und Probleme, die den Stadtteil betreffen.

Institutionen:

- Sozialrathaus: Eine Zusammenarbeit mit dem zuständigen Sozialrathaus findet gegebenenfalls bei der Erstellung von Hilfeplänen statt.
- Schulen: Wir suchen einen Austausch zwischen Kindergarten und Schule zum Kennen lernen und Hospitieren.
- Frühförderstellen, TherapeutInnen: Gespräche mit TherapeutInnen und Frühförderstellen finden regelmäßig statt. Diese Gespräche können Einzelgespräche sein oder in Form eines Hilfeplangesprächs oder „Runden Tisches“ mehrere Personen mit einbeziehen, die an der Versorgung eines Kindes beteiligt sind.

In der Einrichtung wollen wir die therapeutische Arbeit unterstützen und umgekehrt mag der pädagogische Alltag für die Therapie Anregungen geben. Es ist nicht unsere Aufgabe, mit den Kindern therapeutisch zu arbeiten oder die Kinder einzeln zu fördern, da die pädagogische Gruppenarbeit im Vordergrund steht. Allerdings soll TherapeutInnen und Frühförderstellen ermöglicht werden, in unserer Einrichtung zu arbeiten.